



WALSERHEIMAT

Walserheimat in Vorarlberg,
Tirol und Liechtenstein
Heft 103, August 2018

KARTOGRAPHIE AM ARLBERG – LEO AEGERTER UND ERWIN SCHNEIDER

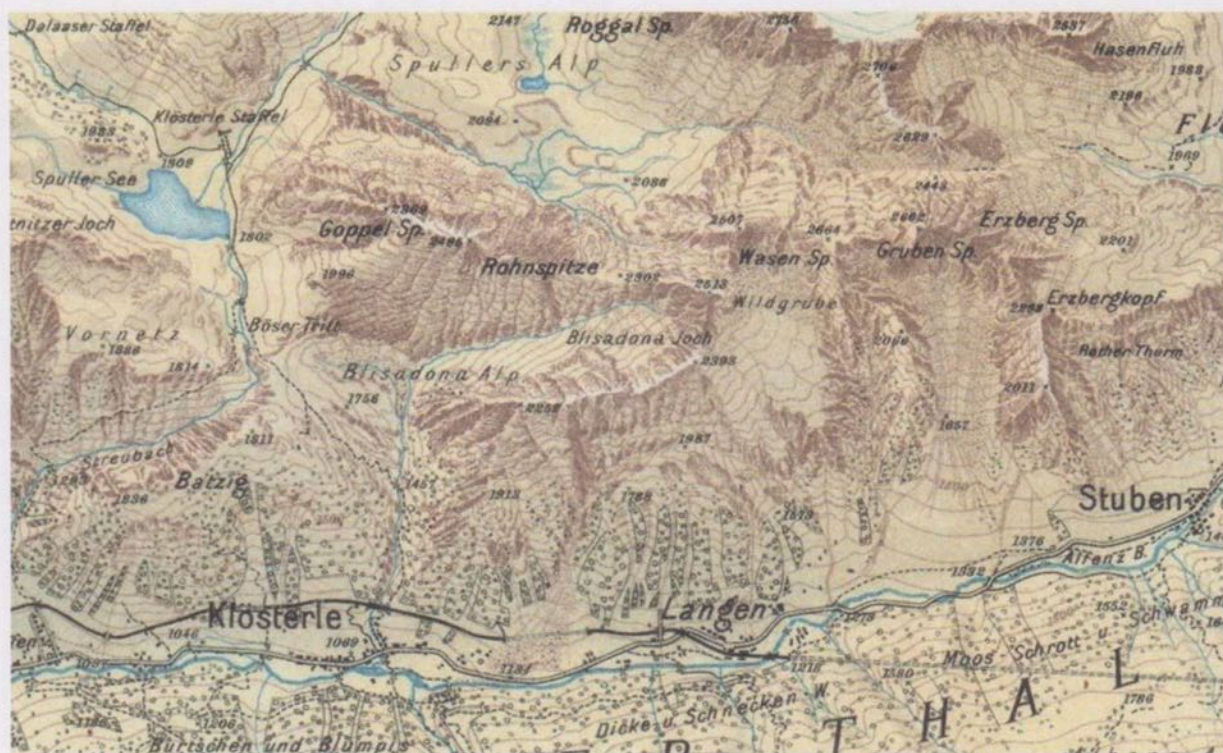
Erste Wanderkarten vom Arlberggebiet
In der Pionierzeit des Alpinismus wurde das Fehlen von zum Wandern brauchbaren Landkarten als echtes Problem empfunden. Erst auf der Grundlage der amtlichen Landesaufnahme von 1869 bis 1888 konnte eine handliche Spezialkarte 1:75.000 als Schraffenkarte angeboten werden (Blätter „5044 Reute-Oberstdorf“, „5144 Stuben“, „5045 Lechtal“, „5145 Landeck“). In den Schwarz-Weiß-Darstellungen waren zwar alle wichtigen Alp- und Saumwege sowie Berggipfel mit Höhenangaben ersichtlich, im Detail ließ die Karte zur Orientierung im Gelände aber oft zu wünschen übrig. Als Notlösung behelfen sich die Bergsteigerinnen und Bergsteiger mit vereinfachten sogenannten „Distanzkarten“, die schon ab 1874 erhältlich waren. 1899 gelang dem Alpenverein mit dem Blatt „Ferwallgruppe“ 1:50.000 eine bereits ziemlich informative Wanderkarte. Für

das Arlberggebiet sollte es jedoch noch einige Jahre dauern, bis für die Wanderer eine gute Karte verfügbar war.

Leo Aegerter - der Schweizer „Kartenkünstler“ und Begründer der Alpenvereinskartografie

Das Vorbild für eine ideale Wanderkarte bot die „Schweizer Schule“ der Kartografie mit ihrem sogenannten „Siegfried-Atlas“. Dieser wies schon detaillierte Felszeichnungen mit Falten, Bändern, Schrofen und Schattierungen auf und wirkte dadurch viel naturgetreuer und plastischer. Der Deutsche und Oesterreichische Alpenverein (DuOeAV) wollte für seine Mitglieder ebenso schöne Wanderkarten produzieren und warb deshalb den Schweizer Ingenieurtopografen und Kartografen Leo Aegerter an. Dieser führte so zwischen 1897 und 1935 - anfänglich unter der Leitung seiner Schweizer Lehrer

Karte der „Ferwallgruppe“ des DuOeAV, 1899. Foto: Alpenverein-Kartografie, Innsbruck



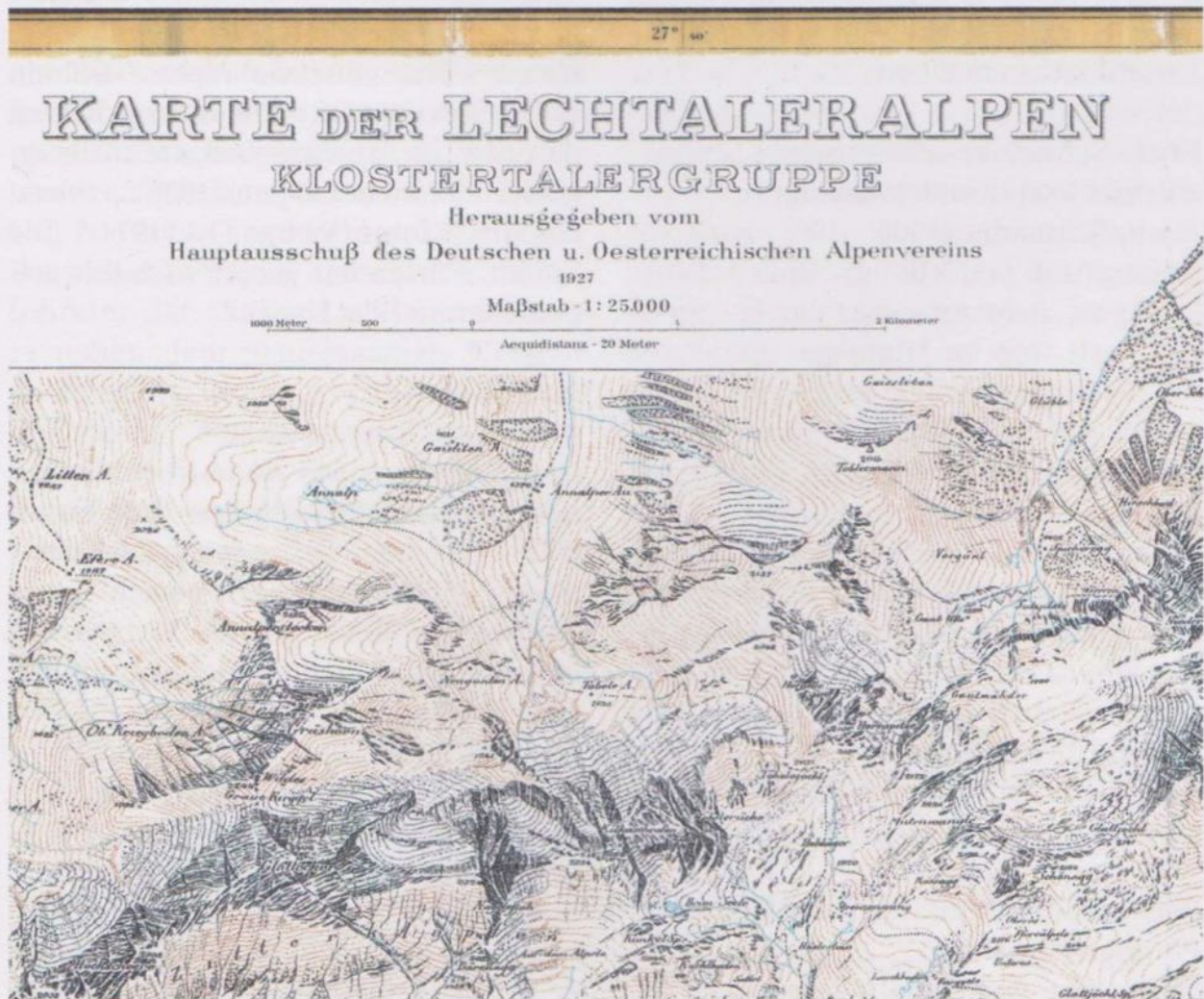
Simon Simon und Fridolin Becker, später in eigener Verantwortung - im Auftrag des Alpenvereins erfolgreich ausgedehnte kartografische Gebirgsaufnahmen (meist im Maßstab 1:25.000) in den österreichischen Alpen und in den Dolomiten durch. Er gilt somit als Begründer der ausgezeichneten Alpenvereinskarten im Maßstab 1:25.000.

Leo Aegerter kam 1875 in Paris zur Welt und starb 1953 in Zirl in Tirol. Er sollte im Laufe seines Berufslebens den Grundstock für die Hochgebirgskartografie in Österreich legen und die erste gute Wanderkarte am Arlberg erstellen. Er war vorerst als Schweizer Ingenieur-Topograf über die Grenzen hinaus für sein präzises Handwerk und Können, insbesondere für seine künstlerischen,

kartografischen Darstellungsformen bekannt. Seine topografischen Karten waren viel besser lesbar, ganz besonders für Alpinisten, als alle bisherigen Karten.

Aegerter produzierte fast jedes Jahr eine Karte. Insgesamt tragen 22 Kartenblätter des Alpenvereins seine Handschrift bzw. entstanden unter seiner maßgeblichen Beteiligung. Nach einer besonders produktiven Zeit bis zum Ende des Ersten Weltkrieges - Aegerter hatte unter anderem die Blätter „Allgäuer Alpen West (1906) und Ost (1907)“ und „Lechtaler Alpen Mitte (1911), Ost (1912), West (1913)“ abgeschlossen - bekam er für einige Jahre keine Anstellung beim Alpenverein und überbrückte diese Zeit mit Auftragsarbeiten in Spanien. Nach seiner Rückkehr war er intensiv im Arlberg-

Ausschnitt aus der Alpenvereinskarte „Klostertaler Alpen“ von Leo Aegerter, 1927.
Foto: Alpenverein-Kartografie, Innsbruck



gebiet unterwegs, um die Karte „Kloster-taler Alpen (1927)“ fertigzustellen. Nach dem Zweiten Weltkrieg war er für die schweizerische Grundbuchvermessung tätig.

Karten wie Kunstwerke

Aegerters Karten sind heute noch kleine Kunstwerke bezüglich der gesamten Geländezeichnung. Um die Geländeformen besser verstehen zu können, hatte er wichtige geologische und geomorphologische Kenntnisse erworben und verlieh so jedem Gebirgsstock seinen speziellen Ausdruck. Somit leisteten seine Karten nicht nur den Alpinisten, sondern auch Wissenschaftlern, insbesondere den Geologen, z. B. Otto Ampferer, große Dienste. Für uns ist es heute unvorstellbar, wie er dafür über Jahrzehnte viele Monate im Jahr kreuz und quer durch die Gebirgswelt streifte, Messdaten erhob, Skizzen und Fotografien anfertigte, um sich ein umfassendes Bild der Gebirgslandschaft für das nächste Kartenblatt zu machen.

Erwin Schneider - der ruhelose Gipfelstürmer und Himalajakartograf

Erwin Schneider (1906 - 1987) lebte am Arlberg und war ebenso Alpenvereinskartograf. Sein Arbeitsgebiet lag größtenteils weit weg im Himalaja. Von Beruf Bergbauingenieur wie sein Vater, fühlte er sich jedoch bald mehr zum Vermessungswesen hingezogen. Dies auf Grund seiner Teilnahme an mehreren großen Expeditionen, wie 1928 in den Pamir, 1930 zum Kangchenjunga im Himalaja, 1932 mit dem Alpenverein in die Cordillera Blanca Perus und 1934 mit der deutschen Nanga-Parbat-Expedition. Bei diesen Unternehmungen waren wissenschaftliche Forschungen immer wichtiger Bestandteil.

Bedeutender Pionier der terrestrischen Photogrammetrie

Über den Expeditions-Vermesser Ri-

chard Finsterwalder fand er Zugang zu seinem späteren Beruf und konnte bereits bei den Karten 1:50.000 "Nanga Parbat" und "Cordillera Huayhuash" in Peru mitarbeiten. Es folgten einige Jahre als Assistent an den Geodätischen und Photogrammetrischen Instituten der Technischen Universitäten Hannover und Berlin, wo er sein Handwerk perfektionieren konnte. Trotzdem konnte er seiner Leidenschaft für extreme Bergfahrten und zunehmend auch für Skifahrten in den Ost- und Westalpen frönen.

Ende des Zweiten Weltkrieges beginnt für ihn ein neuer Lebensabschnitt mit neuem Wohnort in Lech am Arlberg und einen Arbeitsplatz in Hall in Tirol, wo er seinen Lebensunterhalt mit terrestrischer Photogrammetrie in Form von Auftragsarbeiten für Bergbau, Tourismus, Wasserkraftprojekte bestritt. Bis 1967 war er auch selbstständiger Kartograf für den österreichischen Alpenverein in Innsbruck. Die erste Beteiligung an einer Alpenvereinskarte war das Blatt „Stubai Alpen - Sellrain (1939)“, es folgten neun weitere Blätter, darunter die Alpenvereinskarte „Arlberggebiet - Lechtaler Alpen (1956)“, zuletzt das Blatt „Totes Gebirge Ost (1974)“. Die Karten entstanden gemeinsam mit seinem Mentor Fritz Ebster.

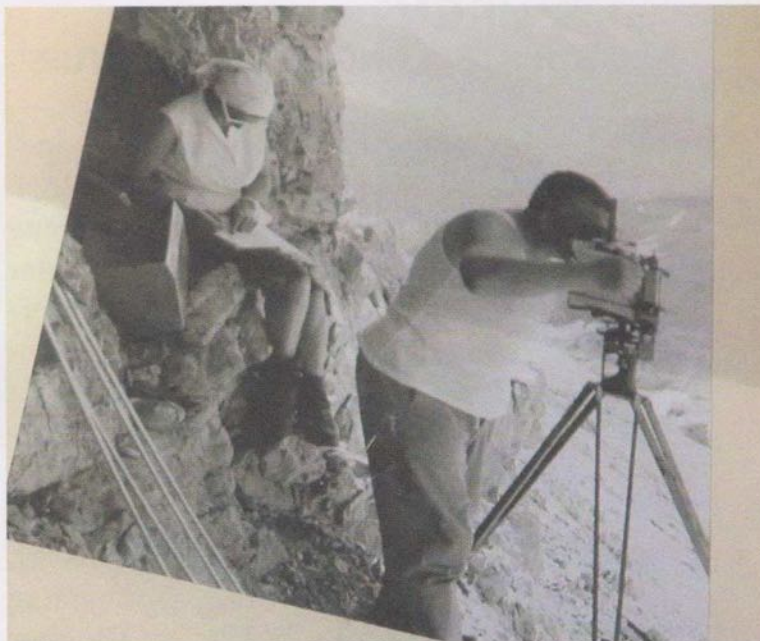
Im Himalaja

Intensive Arbeitseinsätze absolvierte er im Alpenvereins-Haus in Innsbruck oder an der Technischen Universität (TU) München. Besonderes „Liebkind“ seiner Feldforschungen nach dem Zweiten Weltkrieg war die Vermessung von den prominenten Gebirgsgruppen des Himalajas. Auf verschiedenen Forschungsexpeditionen des Alpenvereins, der Deutschen Forschungsgemeinschaft und unterstützt durch private Geldgeber gelang es ihm mit Hartnäckigkeit, Kartenprojekte wie die Mount Everest-Karte 1957, die großes internationales Echo hervorrief, zu realisieren. Er wollte

schließlich vom gesamten Everestgebiet eine Karte herausgeben. Unter anderem gelang es ihm, 16 Blätter im Maßstab 1:10.000 des Kathmandu-Tales auszuarbeiten. Viele Arbeiten führte er aus eigenem Interesse ohne Auftraggeber durch. Obwohl seine ureigene Disziplin der Terrestrischen Photogrammetrie langsam durch die Luftbildauswertung verdrängt wurde, stellte sich Erwin Schneider auch dieser Herausforderung und perfektionierte nunmehr die Luftbildvermessung, indem er mit einem Kleinflugzeug der Marke Pilatus selbst bis in die Höhe von 7.000 Meter vordrang. Letztlich konnte er ein großes interdisziplinäres Himalaja-Projekt auf Jahre hinaus vorantreiben und sich dadurch als Gründungsmitglied der Arbeitsgemeinschaft Vergleichende Hochgebirgsforschung einbringen. Erwin Schneider hatte noch viele Pläne, die für ihn durch sein Ableben endeten.

In Lech

Wenn Erwin Schneider nach monatelangen Auslandsaufenthalten wieder nach Lech zurückkehrte, führte er dort ein eher zurückgezogenes Leben. Mit seiner Frau Adelheid Schneider-Bildstein (1921 - 2005, Tochter des Skipioniers Sepp Bildstein und spätere Geschäftsführerin der Skilifte Lech GmbH) war er neben dem gemeinsamen Klettern auch oft bei Auftragsvermessungen in den Lecher Heimatbergen unterwegs, beispielsweise für die im Jahre 1966 durch die Firma Waagner-Biro erbaute Mohnenfluhbahn.



Erwin Schneider mit seiner Frau Adelheid bei Vermessungsarbeiten für die Mohnenfluh-Seilbahn, Sommer 1962. Foto: Archiv Erwin Schneider, Lech am Arlberg

Während seiner Vermessungsarbeiten für die verschiedenen Auflagen der Alpenvereinskarte des Arlberggebietes-Lechtaler Alpen erstellte er mit Hilfe von Einheimischen aus Lech, die ihn begleiteten, eine genaue Ortsnamenliste. Die Karte enthält daher eine Fülle von Flurnamen, die in diesem Umfang erst später wieder durch Petra Pfefferkorn-Walser überarbeitet und wissenschaftlich ergänzt wurde.

Das Lechmuseum plant eine Ausstellung zu Erwin Schneider im Rahmen der Eröffnung eines Erwin-Schneider-Archivs in Lech. Infos unter www.lechmuseum.at.

Monika Gärtner, Lech

Literatur

- Arbeiten aus Nepal. Erwin Schneider zum Gedächtnis. Universitätsverlag Wagner, Innsbruck 2004
 Historische Alpenvereinskarten unter www.alpenarchiv.at
 Schmid-Mummert I.: GEHEN am BERG. Unveröffentl. Manuskript zur Ausstellung des Lechmuseums, 2017
 Tiefenthaler H.: Die Wanderregion Klostertal im Entwicklungsrückblick. In: Bludenzener Geschichtsblätter, H 98 + 99 (2011), Hg. Geschichtsverein Region Bludenz
 Walser P.: Lech. Namen einer Landschaft. Untersuchungen zur Mikrotoponymie, Raiffeisenbank Lech am Arlberg, 2004